



Seit wann finden wir den Beruf des Fotografen in Auerbach



Sind sie nicht schön anzusehen, die alten Fotos aus längst vergangener Zeit (um 1910)?
Aufgenommen wurden sie im Atelier „Hahn Nachfolger, Inhaber Hofphotograf E. Müller“ in Dresden.
Seit wann gibt es eigentlich Fotografien?

Die Jugend hätte sicherlich schnell bei Wikipedia gegooglet, wir älteren Semester schauten lieber erst mal ins Lexikon und landeten dann doch letztendlich wieder bei google, weil hier schon jemand auf der Seite www.planet-wissen.de unter „Geschichte der Fotografie“ fundiert zusammengefasst hatte, was wir suchten. Hier ein stark gekürzter Auszug:

Der Franzose Joseph Nicéphore Niepce (1765-1833) gilt als derjenige, der Bilder als erstes auf eine lichtempfindliche Schicht bannen konnte. Er nahm eine "Camera Obscura" zur Hilfe, einen lange bekannten Apparat, mit dem sich Bilder der Außenwelt auf Flächen projizieren ließen. Es gelang ihm, diese Bilder auf Chlorsilberpapier festzuhalten. Sie waren jedoch nicht lichtbeständig und verblassten schon nach kurzer Zeit. Erst 1826 schaffte es Niepce, das erste beständige Bild anzufertigen: Es zeigt den Blick aus dem Fenster seines Arbeitszimmers. Mit Belichtungszeiten von bis zu acht Stunden war es jedoch unmöglich, Menschen oder sich bewegende Gegenstände zu fotografieren.

Louis Jaques Mandé Daguerre (1787-1851), ein erfolgreicher Theatermaler, erfuhr von den Arbeiten Niepces und war so fasziniert, dass er sein Partner wurde. Fieberhaft versuchten die beiden einen Weg zu finden, um die Belichtungszeit zu verkürzen. Nach jahrelangen Versuchen entdeckte Daguerre, dass schon durch kurze Belichtung einer Jodsilberplatte ein latentes (nicht sichtbares) Bild entsteht, das sich durch Bedampfung mit Quecksilber fixieren lässt. Louis Daguerre belichtete eine Fotoplatte, brach den Vorgang dann aber ab, weil das Wetter nicht mitspielte. Er verstaute die Platte in seinem Chemikalienschrank. Als er sie später wieder herausholte, entdeckte er überrascht, dass sich auf ihr ein Bild abzeichnete. Irgendetwas in seinem Schrank musste also die Belichtungszeit der Platte verkürzt haben. Er entfernte Stück für Stück alle Chemikalien aus dem Schrank und legte immer wieder eine frische Fotoplatte hinein, um herauszufinden, welche der Chemikalien diesen Effekt hervorgerufen hat. Am Schluss blieben nur ein paar Tropfen versehentlich verschütteten Quecksilbers

übrig. Das, so begriff Daguerre, war des Rätsels Lösung. Mit Quecksilberdämpfen behandelte Fotoplatten benötigen kürzere Belichtungszeiten als unbehandelte. Es gelang ihm nach zahlreichen Versuchen, die Belichtungszeiten auf vier Minuten im Sommer und 15 Minuten im Winter zu reduzieren. Daguerre und Isidore Niepce, der Sohn des inzwischen verstorbenen Pioniers, schlossen 1839 einen Vertrag mit der französischen Regierung, die dadurch das Recht erhielt, die sogenannte "Daguerreotypie" der Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Regierung hielt die Entdeckung für so bedeutend, dass sie sich davon einen Popularitätsschub versprach. Bilder, die mit der "Daguerreotypie" entstanden, waren allerdings Unikate.

Dieses Problem beseitigte William Henry Fox Talbot mit der so genannten "Kalotypie", einem Papier-Negativ-Positiv-Verfahren. Qualität und Brillanz waren zwar nicht mit der "Daguerreotypie" zu vergleichen, aber dafür war es möglich, von einem Bild mehrere Abzüge zu fertigen. Das Verfahren von Talbot hatte eine niedrige Auflösung und war grobkörnig. Auch die Maserung des Papiers war immer deutlich sichtbar. Frederick Scott Archer überwand dieses Manko 1851 mit seinem "Nassen Kollodiumverfahren". Der Name stammt von der in Äther aufgelösten Baumwolle (Kollodium), die dabei verwendet wurde. Damit trug man das lichtempfindliche Material (Silberhalogenid) auf Glasplatten auf. Die Auflösung war deutlich besser, doch der Aufwand blieb enorm. Kollodium ist eine farblose, klebrige Masse, die an der Luft schnell erhärtet. Belichtung und Entwicklung mussten deshalb erfolgen, bevor das Material getrocknet war. Der nächste Durchbruch gelang 1871 Richard Leach Maddox. Mit einer Bromsilber-Gelatine-Schicht schaffte er es, eine Trockenplatte zu entwickeln, die den Nassplatten an Empfindlichkeit in nichts nachstand.

Die Platten, die in den frühen Jahren der Fotografie als Träger für die lichtempfindliche Schicht benutzt wurden, erschwerten die Handhabung wesentlich. Nicht nur das Gewicht war störend: Für jedes Bild musste auch eine neue Platte in den Fotoapparat eingelegt werden. George Eastman entwickelte deshalb zusammen mit einem Partner 1889 den Rollfilm. Jetzt war es möglich, mehrere Bilder hintereinander zu machen. George Eastman war es auch, der auf die Idee kam, den Fotografen den lästigen und aufwendigen Prozess des Entwickelns und Abziehens abzunehmen. Für seine ersten selbstentwickelten Kameramodelle bot er diese Arbeiten als Dienstleistung an. Wer seinen Rollfilm vollgeknipst hatte, konnte den ganzen Apparat an Kodak einschicken und bekam wenig später die Abzüge und eine mit einem frischen Film bestückte Kamera zurück. Das ist einer der wesentlichen Gründe, weshalb die Fotografie ab der Jahrhundertwende immer beliebter werden konnte.

Wann finden wir aber in unserer Stadt die ersten Spuren des Fotografen-Handwerks? Wer waren wohl die ersten Fotografen in unserer Stadt?

Wie so oft, so waren es auch in diesem Falle Sie, als Benutzer unseres Archivs, die uns durch eine Anfrage auf unser heutiges Thema brachten.

„Ich hätte gerne gewusst, in welchem Zeitraum Heinrich Axtmann (Plauen) eine Filiale in Auerbach hatte“, schrieb uns eine Dame und fügte ihrem Schreiben noch das Bild eines Revers bei, welches sie im Internet gefunden hatte.

Hierzu recherchierten wir in unseren alten Adressbüchern und Gewerbeunterlagen.

Folgen Sie uns auf eine kleine „fotografische Zeitreise“:



1880 Heinrich Axtmann stellt lt. Eintrag in der Bauakte des ihm gehörenden Gebäudes Bahnhofstraße 8 einen Antrag auf Einbau eines Fotoateliers. **1886** findet sich im „Adreß- und Geschäftshandbuch der vogtländischen Städte Auerbach und Falkenstein ...“ von 1886 im Gewerbeverzeichnis für Auerbach unter der Rubrik „Photographen“ Axtmann H. Obwohl Eigentümer der Bahnhofstraße 8 hatte Axtmann seinen ständigen Wohnsitz vermutlich nicht in Auerbach, da er im „Verzeichnis der selbstständigen Einwohner von Auerbach“ nicht aufgeführt wird. Vermutlich wohnte er in Plauen. Später ging das Atelier an „Axtmanns Nachfolger“ Scheithauer und Giese, die das Atelier unter der alten Firmierung fortführten.



1889 In der Bauakte fanden wir den Bauantrag zum Einbau eines Fotoateliers für den Fotografen **Willi Bruckner** im Hintergebäude des Gebäudes Bahnhofstraße 4.



1892 fand sich allerdings erst ein verbindlicher Eintrag im Gewerberegister. **Wilhelm Wolfgang Bruckner**, meldete am 2. August 1892 sein Gewerbe als „Photograph“ an. Lt. angegebener Brandkatasternummer muss er zunächst in der Bahnhofstraße 8 (siehe Axtmann) ansässig gewesen sein. 1894 fanden wir eine Werbeanzeige nach welcher er sein Atelier am Eckgebäude Bahnhofstraße/Rodewischer Straße mit Eingang Rodewischer Straße empfiehlt.



1912 befand sich sein Atelier lt. Adressbuch am Neumarkt 19. Als Wilhelm Bruckner 1944 verstarb wurde das Gewerbe obwohl es seit mehreren Jahren bereits durch seinen Sohn Wilhelm Johannes ausgeübt wurde, auf die Witwe Bruckners übertragen. Erst im Juni 1945 erhielt **Wilhelm Johannes Bruckner** die Erlaubnis, das Fotografengewerbe seines Vaters unter seinem eigenen Namen fortzuführen. Im Februar 1953 erfolgte Gewerbeabmeldung.



1889 Josef Franz Weißgärber

meldete am 18.11.1889 in der Friedrich-
Straße 36 ein Gewerbe als
Fotograf an.



1890 Ebenfalls in der Friedrichstraße 36 meldet die ledige
Anna Weißgärber am 13.5.1890 ein Fotografengewerbe an.
Für beide erfolgt im Juli 1934 Gewerbeabmeldung, da sie im
Melderegister für Auerbach nicht mehr verzeichnet waren.



1895 Am 07. Februar 1895 meldete Frau **Anna verw.
Weißgärber**, geb. Gahler ihr Fotografengewerbe in Auerbach,
Brandkataster-Nr. 278 H (Kaiserstraße 58) an. Allerdings erfolgt
bereits am 30.10.1896 die Abmeldung.



1907 **Carl Georg Hühner** meldete am 01. August 1907 in
der Kaiserstraße 27 sein Fotografengewerbe an. Im
Adressbuch 1925 fanden wir seine Werbung. Am 18.10.1954
erfolgte Gewerbeabmeldung des Fotoateliers in der
Parkstraße. Fortgeführt wird es von **Karl Ernst Werner
Hühner**, dessen Gewerbeanmeldung bereits zu Lebzeiten
seines Vorgängers 1951 erfolgte und der das Atelier Hühner
bis zum 31.1.1977 leitete. Fortgeführt wurde das
Fotografenhandwerk auch weiterhin unter der Firmierung
Fotoatelier Hühner ab 1. Februar 1977 durch **Frank Müller**.



li. Sohn Werner, re. Carl Hühner

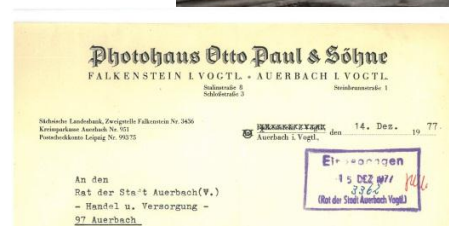
1908 Am 01.06.1908 meldete **Johann Gahler** in
der Königstraße 9 sein Fotografengewerbe an. Die
Abmeldung erfolgte am 06.09.1934.



1910 meldete **Kurt Willy Werner** sein „Photografisches Atelier“ als Zweigniederlassung des Hauptsitzes in Chemnitz in der Plauenschen Straße 19 an. 1934 wurde es automatisch aus dem Gewereregister gestrichen, da es in den Meldeunterlagen nicht mehr verzeichnet war.



1925 fand sich die Gewerbeanmeldung zum „Handel mit Fotografischen Artikeln“ in der Steinbrunnstraße 1 von **Otto Paul**. Abgemeldet wurde es am 22.10.1945 nach Pauls Tod. Fortgeführt wird das Atelier durch seine Söhne Max und Friedrich Paul. Auf einem Firmenbriefkopf, geschrieben 1977, fanden wir die Firmierung „Photohaus Otto Paul & Söhne“ mit Filialen in Auerbach Steinbrunnstraße 1 und Schloßstraße 3 und Falkenstein, Stalinstraße 8. Am 29.09.1989 erfolgte endgültige Gewerbeabmeldung.



1926 **Kurt Max Martin** meldete am 2.10.1926 sein „Photografen-Gewerbe“ in der Sorgaer Straße 24 an. Weitere Eintragungen in Gewerbeunterlagen zeigen als Sitz seines Geschäftes die Hainstraße 8, zuletzt die Schloßstraße 9. Abgemeldet wurde es am 30.09.1972.1972.



1976 **Hans-Joachim Jäckel** meldete am 01.07.1976 sein Fotografengewerbe in der Ernst-Schneller-Straße 15 an. Sein Atelier, welches er gemeinsam mit seiner Ehefrau Gisela betrieb, bestand bis in die 90er Jahre im Hintergebäude zwischen Nicolaistraße 29 und 31.

Unsere Aufstellung enthält nur die Fotografen, die wir anhand vorliegender Archivalien tatsächlich nachweisen konnten. Die eingemeindeten Ortsteile fanden hier keine Berücksichtigung. Für weitere Hinweise sind wir, wie immer, dankbar.